

beitungen und apokryphen Zuschreibungen systematisch Punkt für Punkt ausgemistet; in Kurzform lässt sich das Ergebnis ihrer Untersuchungen den Tabellen auf S. 172 f. und 183 entnehmen. Dass Gerlachs detektivischer Scharfsinn sich dabei nicht auf philologische, biographische und sonstige hard facts, sondern auch auf Stilkritik erstreckt, zeigt in bewundernswerter Weise die Diskussion um die *Variationen in D* Hob. XVII:7, bei denen die Herausgeberin anhand von melodischen und harmonischen Aspekten sowie strukturellen Aspekten wie Proportionierung und Ausmaß von Formteilen und Themenbildung nachweist, dass dieses Werk kaum von Haydn stammen kann (S. 185 f.).

Im Erscheinungsbild ist der Band tadellos zu nennen, mit großzügig disponiertem Notenbild, das im Anhang zwar kleiner, aber nicht unlesbar klein wird. Die Beigabe von faksimilierten und übertragenen Skizzen im Anhang munden als zusätzliches Bonbon vorzüglich. Dass Vorwort und Kritischer Bericht zusammen den Umfang des Notentextes verdoppeln, mag mit Blick ins Portemonnaie verdrießen, zeugt aber von der denkbar sorgfältigsten und umfassendsten Präsentation und Dokumentation der Werke. Was uns dieser Blick in den Mikrokosmos einiger Nebenwerke gewährt, ist nicht weniger als ein vertieftes Verständnis für den Makrokosmos Joseph Haydn.

(Dezember 2008) Christoph Flamm

*GIOACHINO ROSSINI: Works. Chamber Music without piano. Hrsg. von Martina GREMP-  
LER und Daniela MACCHIONE. Kassel u. a.:  
Bärenreiter-Verlag 2007. XXXVIII, 88 S., Criti-  
cal Commentary: 48 S.*

Es ist die wunderbare Chance von wissenschaftlichen Werkausgaben, nicht nur den Notentext musikalischer Werke selbst in einer quellenkritisch fundierten und zuverlässigen – und damit soweit wie möglich authentischen – Fassung vorzulegen, sondern darüber hinaus auch die oft verdienstvollen Ergebnisse der philologischen Forschung zu veröffentlichen, wie z. B. die zuverlässige Datierung von Werken, Erkenntnisse zu Echtheitsfragen und folglich die Aussonderung von Falschzuschreibungen und nicht zuletzt die Veröffentlichung von Werken, die einer breiteren Leserschaft und erst recht

dem Konzertpublikum weitgehend unbekannt sein dürften.

Hierfür ist der Ende 2007 erschienene erste Band der von einem namhaften Team unter Federführung von Philip Gossett neu ins Leben gerufenen Reihe *Works of Gioachino Rossini* (WGR) ein sehr gelungenes Beispiel. Die bei Bärenreiter verlegte Ausgabe ist unabhängig von der Fondazione Rossini und deren *Edizione critica delle opere di Gioachino Rossini*. Sie wird für die Rossini-Forschung von großem Nutzen sein, berücksichtigt WGR doch ausschließlich Werke, die im Editionsplan der italienischen Ausgabe nicht enthalten sind. Der Editionsplan von WGR ist mit zehn Bänden in fünf Jahren ambitiös und dokumentiert zugleich die Menge an Werken, die in der *Edizione critica* unberücksichtigt bleiben sollten. Eine Fortsetzung von WGR mit weiteren zehn Bänden wird laut Bärenreiter-Werbeprospekt erwogen.

Trotz der sinnvollen Abstimmung der Werkauswahl mit der *Edizione critica* ist es im ersten Band gelungen, Rossinis Werke der Rubrik „Kammermusik ohne Klavier“ vollständig in einem Band zu vereinen, was für die Übersichtlichkeit hilfreich ist und zugleich einen Blick auf die Vielfalt der Besetzungen ermöglicht, für die Rossini eben auch komponiert hat. Die „seven compositions [...] currently known“ (S. XI) sind: *Andante, e Tema con Variazioni* für Flöte, Klarinette, Horn und Fagott, *La Notte. Temporale, Preghiera, Caccia* für zwei Flöten, Klarinette, zwei Violinen, Viola und Violoncello, *Aria variata* für Violine, *Andante e Tema con Variazioni* für Harfe und Violine, *Serenata* für Flöte, Oboe, Englischhorn, zwei Violinen, Viola, Violoncello sowie ein Duett für Violoncello und Kontrabass und ein *Andantino et Allegro brillante* für Harfe solo. Die Werke sind in der hier wiedergegebenen chronologischen Reihenfolge angeordnet und stammen aus den Jahren 1810/15 bis 1832. Besonders hervorzuheben sind das Septett *La Notte* sowie die Solostücke *Aria variata* und *Andantino et Allegro brillante*, die in diesem Band als Erstveröffentlichungen vorgelegt werden und dementsprechend noch weitgehend unbekannt sind.

Die fünf *Duetti per corno* hingegen, die noch im Kammermusikführer von Ingeborg Allihn (1998 Bärenreiter/Metzler, 2000 Taschenbuchausgabe Bärenreiter/dtv) unter Rossinis Werken aufgeführt werden, konnten als unecht ausge-

schieden werden, da keine handschriftlichen oder gedruckten Quellen aus dem 19. Jahrhundert existieren (S. XI, Fn. 1).

Auf andere Bände der Reihe verteilt sind lediglich die Jugendwerke *Sei Sonate a quattro* und die späten Werkfragmente für Kammerensembles ohne Klavier; diese werden in anderen Bänden erscheinen (letztere sind den *Péchés de vieillesse* zugeordnet; S. XI, Fn. 1). Hier wären genauere Angaben zu den Bandnummern und den geplanten Erscheinungsdaten wünschenswert gewesen.

Die Ausstattung des ausgesprochen schön gestalteten Bandes in gelbem Leineneinband ist aufwändig und entsprechend komfortabel: Ein allgemeiner Text zu den grundlegenden Editionsprinzipien, ein Abkürzungsverzeichnis, ein Verzeichnis der wichtigsten Quellen, ein ausführliches, zwölf Seiten umfassendes Vorwort zum Band und zu den enthaltenen Werken (jeweils in englischer und italienischer Sprache) sowie vier Abbildungstabellen ergänzen den Partiturband, der damit auch ohne den Kritischen Bericht schon wesentliche Informationen zu den Werken und dem Notentext liefert. Für spezielle und Detailfragen zu Quellen und Notentext steht der Kritische Bericht in einem gesonderten broschierten Heft in kleinem Format Rede und Antwort (in englischer Sprache; die englischen Übersetzungen sämtlicher Worttexte stammen von Patricia B. Brauner und Philip Gossett). Hier finden sich zu jedem Werk die ausführlichen Quellenbeschreibungen sowie die Lesartenverzeichnisse. Die Abtrennung in ein eigenes Heft vereinfacht das gleichzeitige Lesen von Partitur und Lesarten wesentlich.

Neben den Bandherausgeberinnen waren auch Philip Gossett und Patricia Brauner aus der Editionsleitung maßgeblich an der Entstehung des Bandes beteiligt; sie haben einen Großteil der Stichvorlagen erarbeitet. Martina Grempler und Daniela Macchione zeichnen für das Vorwort verantwortlich, wobei zwei Abschnitte aus vorigen Veröffentlichungen der Autorinnen stammen. Diese „Wiederverwertung“ könnte man bemängeln, sie unterstreicht jedoch auch die Beheimatung der Herausgeberinnen in der Rossini-Forschung und damit ihre Kompetenz. Auch die genaue Aufschlüsselung der Arbeitsteilung ist zu begrüßen.

Das Vorwort zum Notenband gliedert sich in einen einleitenden Teil mit einer Übersicht

über alle Werke hinsichtlich ihrer Entstehung, Formen (viermal Variationen und dreimal andere Formen) und Besetzungen, ihrer Stellung in Rossinis Œuvre etc.

Eigene Abschnitte zu jedem einzelnen Werk enthalten Detailinformationen zu Datierung, Entstehungsumständen und Widmungsträgern sowie oftmals weitreichende stilistische Anmerkungen. Auch Erörterungen spezieller editorischer Probleme und zu Fragen der Aufführungspraxis finden sich hier. Alle Texte sind verständlich und informativ – das gilt erfreulicherweise auch für die Lesartenverzeichnisse, deren Lektüre ja gemeinhin eher trocken ist und einige Geduld erfordert.

Das Notenbild der Partituren ist sehr klar und gut leserlich, die Verwendung von diakritischen Zeichen sparsam, was vor allem der Praxis entgegenkommt. Die Auswahl der ohne Kennzeichnung vorgenommenen Ergänzungen und Modernisierungen einerseits und der beibehaltenen Originalschreibweisen Rossinis andererseits ist gut nachvollziehbar. Für Wissenschaftler eher unübersichtlich ist die Vielzahl an verschiedenen Kennzeichnungsarten für Ergänzungen der Herausgeber; dieser Umstand wird aber dadurch relativiert, dass Lesarten aus Nebenquellen nicht im Notentext gekennzeichnet, sondern im Lesartenverzeichnis diskutiert werden, so dass eine Unterscheidung von Ergänzungen mit und ohne Quellengrundlage sich erübrigt.

Der Band ist nicht nur für sich selbst, sondern auch als erster Repräsentant der Reihe eine sehr gelungene und willkommene Bereicherung für die Rossini-Forschung.

(Januar 2009)

Christin Heitmann

*JOHANNES BRAHMS: Neue Ausgabe sämtlicher Werke. Serie III: Klavierwerke. Band 7: Klavierwerke ohne Opuszahl. Hrsg. von Camilla CAI. München: G. Henle Verlag 2007. XXXV, 223 S.*

Gleichsam im Krebsgang nähert sich die neue Brahms-Ausgabe den Klavierwerken: Sie beginnt nicht mit dem bekannten Kanon der Sonaten, Variationen und Klavierstücke, sondern mit Kompositionen ohne Opuszahl – Musik, die selten oder niemals gespielt wird. Das betrifft seltsamerweise auch das prominenteste Werk des Bandes und damit gleich-